

und langgezogen ist, geradezu auffallend. Und daß dieses nicht Zufall ist, sondern bewußter Überlegung entspringt, zeigt eine erhaltene Skizze zu dem Satz. Hier stehen in Takt 1 auf den ersten beiden Vierteln zwei Striche; die weiteren Takte sind unbezeichnet. Erst die endgültige Niederschrift bezeichnet konsequent im Wechsel von Strichen und Punkten in den Takten 1 bis 10 und den entsprechenden. Das ist auch nicht mehr die Wirkung eines unbewußten Ausdrucksfaktors. Ein Irrtum für die Interpretation wird ausgeschlossen. Eine Schwierigkeit für die Drucklegung besteht nicht. Dieses Beispiel ist deshalb so lehrreich, weil es zeigt, wie eine bewußte Verbindung von Form und Vortragsart von selbst zu einer deutlichen Abgrenzung der Formen führt. Nichts davon findet sich bei Mozarts Formen der Artikulationszeichen.

## *Orgelbauer, Organisten und Orgelspiel in Deutschland bis zum Ende des 16. Jahrhunderts*

VON GERHARD PIETZSCH, KAISERSLAUTERN

Brumann, Heinrich

(2. Fortsetzung)<sup>31</sup>

Mainzer Domorganist von 1521 bis 1541 (Gottron in „Mainzer Zeitschrift“ Jg. 37/38, 1942/43, 58 ff.)

Geburtsort, -tag und -jahr unbekannt. Mutmaßlich um 1485 und in Mainz geboren, da Johannes Rhagius Aesticampianus, der, aus Italien kommend, 1502–1507 in Mainz weilte und Brumann vermutlich in seine Hausgemeinschaft aufgenommen hatte, ihn als „Mainzer“ bezeichnete (*Epigramma ad H. Brumannum Moguntinum puerum suum*, in Ulrich von Hutten's Schriften, ed. E. Böcking, Leipzig 1862, III 564 f). Daraus ist auch zu folgern, daß Brumann an der Universität Mainz studierte. 1507 ging er mit Aesticampianus nach Frankfurt/Oder, wo er in der juristischen Fakultät eingeschrieben wurde. Er hatte demnach wohl schon in Mainz den Grad eines baccalaureus oder magister artium erworben. Näheres über diesen Aufenthalt ist nicht bekannt. 1508 begegnet er als Stubengenosse von Ulrich von Hutten in Leipzig (O. Flake, *Ulrich von Hutten*, Berlin 1929). Dann fehlen jegliche Nachweise für die folgenden sechs Jahre.

Am 25. August 1514 erhielt Brumann die St. Kiliansvikarie am Mainzer Dom und leistete den Eid (Fr. Herrmann: *Die Protokolle d. Mainzer Domkapitels* III 1/2, 1930/32, 15; künftig abgekürzt DKPM). Am 20. Oktober 1515 erhält er Urlaub, zur Verteidigung seiner Vikarie nach Rom zu reisen und leistet den üblichen Eid der Romfahrer (DKPM III 1/2, 55). Am 4. Juni 1517 wird anlässlich der Quartiersuche für den Reichstag erwähnt, daß Brumann Kaplan ist und kein eigenes Haus besitzt (DKPM III 1/2, 122). Am 23. März 1520 ist er „Magister fraternitatis minoris“, und am 25. Mai 1520 wird beschlossen, daß Vik. Mag. H. Brumann womöglich für 30 fl. zum Organisten angenommen werden und präsenzfrei sein soll, wenn er spielt (DKPM III 1/2 188, 190). Die von Gottron übernommene Ansicht Mosers (*Hofhaimer*), daß das Domkapitel aus Uuzufriedenheit mit Jörg Gerlach (s. d.), wegen dessen „zu langen Spielen“, zu dieser Veränderung im Organistenamt veranlaßt wurde, trifft kaum zu. Ausschlaggebend waren vielmehr finanzielle Erwägungen. Da die Zahl der stimmbegabten Vikare zurückgegangen war, wurde nämlich am 25. Mai 1520 beraten, „wie solidis erstatet und der chorgesang wider in ein zymlich reformacion bracht werden mocht“. Vorschlag: „daß man einen wolgestymbten und artificirten zu einem succentorem amovibilem annemen,

<sup>31</sup> Vgl. Jahrg. XI, S. 160 ff. und S. 307 ff.

ime ein zymlich stipendium, als 60 oder 70 fl ungeverlich, gebe“. Daher soll dem Organisten Meister Jörg, der jährlich 62 fl. hatte, gekündigt und an seiner Stelle Brumann „womöglich für 30 fl. angenommen werden“ (DKPM III 1/2, 190). Meister Jörg wurde am 4. März 1521 entlassen, und Brumann hat darauf sein Amt übernommen (DKPM III 1/2, 206, 216, 221), doch zog sich die endgültige Bestallung bis 31. Mai 1522 hinaus. Da es in dieser Sitzung heißt: „Vik. Mag. H. Br. soll zum Organisten bestellt werden, jedoch keine höhere Besoldung erhalten als weil. Meister Heinrich der Organist (= Kern?), der gleichfalls Vikar war“ (DKPM III 1/2 229), so waren mutmaßlich wiederum finanzielle Schwierigkeiten im Spiel, außerdem scheint Brumann versucht zu haben, eine höhere Besoldung zu erreichen.

Gottrons Hinweis, daß nunmehr wiederum nichts über Brumann in den nächsten fünf Jahren bekannt sei, stimmt nicht ganz, da er am 18. März 1524 als „Magister fraternitatis minoris“ begegnet (DKPM III 1/2, 265). Er war also wohl ständig in Mainz als Organist tätig. Am 17. Mai 1527 erfolgt die von Gottron erwähnte Inhaftierung, da Junker Konrad von Hattstein, für den er sich verbürgt hatte, seine Schuld an die Kammer nicht bezahlt hatte, doch begegnet er schon am 25. Mai des gleichen Jahres wieder als „Magister fraternitatis minoris“, 1528 als einer der vier Kammerpräsidenten (24. März) und als Herbstherr in Geisenheim (23. September), ferner wird ihm am 2. Januar 1529 das Pincernat angetragen, und am 19. Januar 1531 ist er sogar Kämmerer (DKPM III 1/2, 322 f., 323, 359, 382, 409, 414, 419, 430, 435, 442, 464, 465). In gleichen Funktionen begegnet er nun fortlaufend bis 20. September 1541 (darunter am 4. Mai 1541 sogar als Pincerna, Syndikus und Kammerpräsident). Kurz darauf ist er gestorben. Ob das von Gottron gegebene Datum 10. November 1541 richtig ist oder der Todestag der 19. Oktober 1541 war, wie in den gedruckten Domkapitelprotokollen angegeben wird, konnte noch nicht nachgeprüft werden.

Gottron möchte Brumann das in Schöffers Liederbuch von 1513 anonym überlieferte „Christ ist erstanden“ zuschreiben und vermutet, daß er Korrektor bei Schöffler war. Das ist möglich, aber noch nicht erwiesen. Ebenso wenig belegbar ist bis jetzt die Behauptung, daß er zum „weiteren Kreis“ um Hofhaimer gehörte (Frotscher: *Geschichte d. Orgelspiels* I 106). In erster Linie wird man wohl an einen Musik- und Orgelunterricht in Mainz denken müssen, das ja an geeigneten Lehrkräften nicht arm war, dann allerdings auch an die Zeit seines Aufenthalts in Leipzig, die ihm den Hofhaimerkreis nahegebracht haben könnte. Schließlich sind die mutmaßlichen verwandtschaftlichen Beziehungen zu Conrad Brumann in Speyer sowie die Herkunft des Namens, der nach Gottron in Mainz nicht begegnet, noch völlig undurchsichtig. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß der Name nach Frankfurt/Main führt. In Frankfurter Urkunden (vgl. *Urkunden-Buch der Stadt Frankfurt a. Main* II 488) begegnen schon am 6. März 1334 „Nicolaus, vicar. eccl. s. Barthol. et Bruman fratres dicti Wize de Geylnhusen“. Außerdem taucht dort unter den Berufen (vgl. K. Bücher: *Die Berufe d. Stadt Frankfurt a. Main im Mittelalter*, 1914, 33) der Name Bruman auf: „Bruman (bruwart) = der des Bierbrauens wartet — offenbar ein Bediensteter und bezeichnet wohl ein Nebengewerbe.“

Brumanns Bedeutung als Musiker und seine Einstellung zur Musik beleuchten die *Epistolae obscurorum virorum* (NA. Leipzig 1858, II 331): „Item Henricus Brumannus, qui est vicarius in summo et est bonus organista. Et dico semper ei ‚Vos deberetis respicere organa vestra et dimittere theologos in pace‘. Sed ante omnia canonici fere omnes sunt pro Reuchlin.“ Dieses Zitat stammt aus einem Brief, den ein Magister Sylvester Gricius aus Mainz an den Kölner Universitätslehrer Ortvinus Gratius geschrieben hat. Bei der Bedeutung, die Gratius an der Ausbildung eines neuen Unterrichtssystems zukam (erstmalig nachgewiesen durch K. W. Niemöller in seinen beiden Arbeiten über *Nicolaus Wollick [1480—1541] und sein Musiktraktat*, Diss. Köln 1955, Maschinschrift, S. 69 ff., und *Ars musica — ars poetica — musica poetica* [Kongreßbericht Hamburg 1956, S. 170/71]) sollte außer diesem Brief auch

den beiden anderen Briefen an Grätius in den *Epistolae obscurorum virorum*, die ebenfalls musikalische Belange erörtern, Beachtung geschenkt sowie nach weiteren Schriften dieser Art geforscht werden. Kann das Urteil über Brumann dahin gedeutet werden, daß Brumann trotz seiner humanistischen Ausbildung noch ein Musiker „alten Schlages“ war, für den die Musik noch keine *ars perfecta* war, sondern dem die Musik noch „im Einzelnen das Ganze“ spiegelte (W. Ehmann: *Adam von Fulda*, Berlin 1936, S. 166, 168) und der deshalb vielleicht die Meinung vertrat, Musizieren und Theologisieren seien nur der Sache, aber nicht dem Wesen nach verschiedene Dinge?

#### Brusse, Heinrich

1488 besserte er die Orgel zu ULF in Friedberg/Hessen (W. K. Zülch, in: „Friedberger Geschichtsblätter“ V, 1922, S. 10)

#### Buchner, Hans (d. J.)

Konstanzer Domorganist, nach dem *Methodus* des J. Garcaeus (Basel 1576) am 26. Oktober 1483 zu Ravensburg geboren (Moser: *Hofhaimer* 184 Anm. 44). Ebenfalls nach Moser gehörte er zum Kreis der Hofkapelle Maximilians I. und war vermutlich Schüler Hofhaimers; denn im *Liber heroicus* (1515) des J. Boemus heißt es: „Was nun sage ich Dir, Paulus, dem Meister des Cäsars? Was von Buchner Johann? Besiegten als Künstler nicht beide Phöbus, Pan und Merkur und Linus und Orpheus im Sange? Drum empfangen sie jährlich vom Herrscher hundert Dukaten“ (E. v. Werra: *J. Buchner*, *KmJb* X, 1895, 88). Dieser Unterricht mußte wohl in die Zeit von 1500 bis 1504 (nach Innsbruck?) verlegt werden, ehe Buchner seinerseits (1504) mit der Unterweisung von Fridolin Sicher begann.

Nicht 1510 (wie Riemann: *Musiklexikon*), aber auch nicht 1504 und nicht als Nachfolger von Martin Vogelmaier (wie bei Moser a. a. O.), sondern am 19. Juni 1506 wurde er zum Domorganisten in Konstanz bestellt (Nedden: *Quellen u. Studien* 63). Er erhielt die Festbesoldung nicht 1507 (wie bei Moser), sondern die entsprechende Urkunde ist 9. Januar 1512 datiert (Nedden 64; E. v. Werra in *KmJb* X 90 ff., dort auch Abdruck der Urkunde). Durch die Reformation erlitt Buchner starke finanzielle Einbußen (1526 verließen Bischof und Geistlichkeit die Stadt; E. v. Werra a. a. O. 89), wie die seit 1526 sich häufenden Urkunden lehren, in denen von seiner Armut die Rede ist. Da er nur noch „vff die fest und tag“ verpflichtet ist, zu spielen, versieht er gleichzeitig den Dienst in Überlingen (Nedden a. a. O. 68/9). 1537 darf er in der Fastenzeit nach Heidelberg reisen, „ain new werck zeprobiern“, doch soll er Ostern zurück sein. Vielleicht hat er sich auch bei dieser Reise mit dem Gedanken getragen, eine Stellung beim Kurfürsten zu erbitten, so wie er bereits 1528 mit dem Speyerer Domkapitel (Brumann fand längere Zeit keinen würdigen Nachfolger) verhandelt hatte, als er die Domorgel prüfte und Schentzer als Orgelbauer empfahl. Doch zerschlug sich wegen der damals völlig zerrütteten Finanzlage des Speyerer Domkapitels dieser Plan. Die von Buchner geforderten zweihundert Gulden und freie Wohnung konnten nicht bewilligt werden (Speyerer DKP 1528/29 nach G. Bossert: *Beiträge z. badisch-pfälz. Reformationsgesch.* in *ZGORh* NF XVII 432). Buchner starb vor Johanni 1538.

Das Manuskript seines *Fundamentum*, d. h. „ein jedes diorgesang zu rechter simphony (zu bringen in allerley stimen“ bewahrt die Stadtbibliothek Zürich (Ms. 284; vgl. *MfM* XXIII 72–109; K. Paesler in *VfM* 1889, 1–192), eine Abschrift von B. Amerbach (1551) die Universitätsbibliothek Basel (vgl. *MfM* XIII 71 ff.).

Aus der Zeit 1521–1523 sind in der Vadianischen Briefsammlung Bd. II/III (1894, 1897) vier Briefe von Buchner an Vadian überliefert, die für den gegenseitigen Austausch von Musikalien in damaliger Zeit sehr interessant sind.

**Cabezón, Antonio de**

Geboren 10. März 1510, gestorben 26. März 1566 als Kammerorganist Philipps II. 1549 weilte er mit Philipp II. (auf einer Reise durch Italien, Deutschland, Luxemburg und die Niederlande) in Heidelberg bei Friedrich II., von dem er sehr herzlich aufgenommen wurde und der ihm verschiedene Reliquien verehrte, die Cabezón in seine Heimatstadt Castrillo de Matajudios bei Castrojeriz mitnahm, wo sie noch heute zu sehen sind (Arnold Schlick. *Hommage à l'empereur Charles-Quint, dix versets pour orgue*, transcrits par M. S. Kastner et M. Querol-Cavalda, Barcelona 1954, in der *Introduction* von M. S. Kastner).

Nicht unerwähnt bleibe in diesem Zusammenhang der weitere Hinweis Kastners (ebenda), daß Karl V. zwischen 1528 und 1534 am spanischen Hof sein Patenkind, den Grafen Karl I. von Zollern (den Begründer der Hofmusik in Sigmaringen), erziehen und ihm Musikunterricht durch Cabezón erteilen ließ.

Kastner weist auf den tiefen Einfluß Schlicks auf Spanien hin und macht wahrscheinlich, daß Cabezón die Mittlerrolle spielt, ein Grund mehr, künftig stärker auf diese „Querverbindungen“ zu achten und auf die Bedeutung der Fürstenbesuche wie der Krönungstage, auf die ich wiederholt aufmerksam gemacht habe.

**Caspar (von Mainz)**

1532 läßt der Frankfurter Maler Hans Dietz von Epstein seinen Erbanteil von dem verstorbenen Caspar Orgeler zu Mainz und im Rheingau einziehen (W. K. Zülch, *Frankfurter Künstler*, 1935, S. 324). Es geht daraus nicht eindeutig hervor, wo Caspar Orgelbauer oder Organist war bzw. gewohnt hat, aber Mainz scheint in erster Linie in Betracht zu kommen.

**Caspar**

1491 Februar ult. wird „*Her Caspar*“ als Organist am Konstanzer Dom neben M. Vogelmaier angestellt (Nedden, *Quellen u. Studien* 59). Er könnte identisch sein mit jenem „*Herrn Kaspar*“, der 1493 als „*Pfarrer von Hägninloh*“ zur Orgelabnahme der Dominkanerorgel nach Eßlingen gebeten wird (Moser: *Hofhaimer* 86).

**Kellergraf, Jakob**

Vermutlich zweiter Organist der Hofkapelle Maximilians I. und deshalb wohl gelegentlich auch als Sänger verwendet. Er war zweifelsohne mit der Hofkapelle auf dem Reichstag von Worms 1495 (Vgl. G. Pietzsch, in: „*Der Wormsgau*“ III, 1956, Heft 5, 262).

**Kern, Heinrich**

„*Item den hoif zum Hüge hait in Heinrich, organist, vicarius in dum*“ (Fr. Herrmann, *Quellen z. Topographie u. Statistik d. Stadt Mainz*, 1914, 16). Das St. Marienbruderschaftsbuch nennt 1498 vier Domvikare mit diesem Vornamen (Kern, Wiedenkind, Fulda, Stecher), doch handelt es sich offensichtlich um jenen Heinrich Kern von Lorsch, der seit 1470 die Domorgel versorgte, im Frühjahr 1497 wegen Heiserkeit beurlaubt wird, damit er in der Karwoche desto besser die sieben Bußpsalmen und fünfzehn Gradus singen könne und 1499 starb (Moser: *Hofhaimer* 90).

Unbekannt, ob und in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis er zu dem Orgelbauer Mathias Kern (Basel, Straßburg, Oberehnsheim) stand.

**Kizstner, A.**

Orgelschüler von L. Kleber in Pforzheim (H. Löwenfeld: *L. Kleber*, Diss. Berlin 1897), also wohl erst nach 1521 in Pforzheim.

**Kleber, Leonhard**

Vermutlich um 1490 in Gruibingen bei Göppingen geboren. Seine Immatrikulation in Heidelberg (31. Oktober 1512) ist der erste urkundliche Beleg für sein Leben. 1516 Organist und Stiftsvikar in Horb, 1517–1521 Organist in Eßlingen, ab 1521 bis zu seinem Tode (1556) Vikar und Organist in Pforzheim (H. Loewenfeld: *L. Kleber*, Diss. Berlin 1897). Eine Dissertation über die Tabulatur von Leonhard Kleber ist demnächst zu erwarten von Karin Kotterba (Universität Freiburg/Br.).

**Köppel, Jakob**

Frankfurter Orgelbauer, der aus Straßburg stammte. Er war vielleicht Geselle bei Dietrich Krafft (s. d.), bevor er dessen Tochter Gudula heiratete (Datum unbekannt, aber 1440 wird er schon als Schwiegersohn verzeichnet). Zülch: *Frankfurter Künstler* (1935, 210 unter Krafft) nimmt an, daß Köppel die Werkstatt seines Schwiegervaters nach dessen Tode (1443) weiterführte, da Köppel 1475, bei seinem Tode, als *Jakob orgeler* bezeichnet wird. Jedenfalls bewohnte Köppel das Krafftsche Haus in Frankfurt/Main, das die Werkstatt enthielt, denn 1462 wohnte bei ihm der aus Utrecht stammende Goldschmied Erhard von Vehen (Zülch a. a. O. 181).

Bauten von Köppel sind bis jetzt nicht bekannt geworden.

**Konrad**

Conrad der Orgler 1497–1512 in Heilbronn erwähnt (Moser: *Hofhaimer* 177 Anm. 14). Belege zu den Jahren 1497 (24. September), 1509, 1510 und 1512 im *Urkundenbuch d. Stadt Heilbronn* II 357 f.; daraus geht hervor, daß Conrad Organist der Pfarrkirche, schon vor 1497 angestellt und verheiratet war, mehrere Kinder hatte und 1511/12 den Sohn des Brettener Bürgers und Stuhlschreibers Johannes Stark im Orgelspiel unterrichtete. Zwischen der letzten Erwähnung im Urkundenbuch (19. Januar 1512) und Anfang März 1513 ist er vermutlich gestorben, da W. Beltz, Vogt zu Bottwar, den Heilbronnern, da sie derzeit eines Organisten bedürftigen, am 28. März 1513 den Sohn des Bottwarer Gerichtsverwandten Michel Schmidt als Organisten empfiehlt.

Es liegt nahe, Conrad mit Conrad Hyssler (s. d.) zu identifizieren.

**Kopp, Martin**

Aus Pforzheim, versah bis 1499 die Orgeln der Pfarrkirche und Frauenkirche in Eßlingen (Moser: *Hofhaimer* 86).

**Krafft, Dietrich**

Der erste bedeutende Frankfurter Orgelbauer, von dem wir ausführlichere Kunde haben (W. K. Zülch: *Frankfurter Künstler*, 1935, 64/5). Wir müssen Zülch dafür besonders dankbar sein, da ein großer Teil der von ihm benutzten Quellen 1944 vernichtet wurde. Danach wohnte Krafft in Frankfurt/Main in der Borngasse zwischen Fürstenberg und Liesberg. In den Bedebüchern der Oberstadt erscheint er erstmals 1406, zunächst als *Diederich urgeler* oder *lutensleger* bezeichnet, seit 1413 als *urgelmecher* (vgl. auch K. Bücher: *Die Berufe der Stadt Frankfurt/M. im MA*, 1914, 91). 1418 mußte er Urfehde schwören. Zwischen 1420 und 1422 baute er eine Orgel in der Stadtkirche in Friedberg/H. Nach einer im Besitz von Ökonomierat Falck befindlichen Urkunde erhielt er 1420 den Auftrag (Zülch in „Friedberger Gesch.-Bl.“ V, 1922, 10; Zülch, *UK.-Buch* 17; Bücher, *Berufe* 91; Jung u. Grotefend: *Die Inventare d. Frankf. Stadtarch.* II 61). Am 20. Mai 1421 erhält er 100 Gulden Vorschuß für den Bau dieser Orgel und muß dafür bis zur Fertigstellung sein Haus und Fahrhabe verpfänden. Am 28. Oktober 1422 wird die Verpfändung aufgehoben, wodurch das Datum der Fertigstellung annähernd gesichert ist. 1428 pfändet ihm Johannes v. Schlüch-

tern ein „orgel portatiff“ für drei Gulden. 1434 verspricht er dem reichen Handelsherrn Eberhard Büdener von Oculi bis Pfingsten „ein portiff mit 7 Stymmen uff daz beste zu machen und uff ein claffzymbel ein neu sagenbred und nuwe piffen uf das beste“. 1436 hat er ein ihm von Jobst Schmalz geliefertes Portativ verkauft und verspricht ihm ein mindest ebenso gutes neues zu machen. Er wird noch 1440 zusammen mit seinem Schwiegersohn Jakob Köppel (s. d.) aus Straßburg als Orgelbauer genannt.

Krafft, häufig als Schuldner, auch für seine Frau Anna, die einen Kleinhandel (Klosterzwirn) betrieb, erscheint vielfach in den Gerichtsbüchern. 1431 verkauft Henne Gensfleisch d. Ä. von Mainz Gülden auf Laderam, Diedrich orgelers Haus und andern (Stadtarch. Frankf./M., *Minorwährschaftsbuch* I 13, Palmarum). 1435 ist er verschuldet an den Henne Glockengiesser. 1436 ist er abwesend oder krank, da seine Tochter Guda für ihn vor Gericht auftritt. 1438 wird Kraffts Frau ein Positiv gepfändet. 1444 werden nur noch die Töchter Guda Orgelern mit ihrem Mann Jakob Köppel und Kathrin Orgelern genannt. Zu dieser Zeit war Krafft tot. Er starb nach Zülch 1443.

Ob Krafft auch die Frankfurter Domorgel 1422, wie C. Valentin: *Gesch. d. Musik in Frankfurt am Main*, 1906, S. 28 und nach ihm Moser (*Hofhaimer* 90) angeben, erneuert hat, konnte bis jetzt noch nicht belegt werden. Zülch gibt darauf keinen Hinweis. Von seinen Gesellen ist einer, der offenbar auch selbständig arbeitete, namentlich überliefert: Henne von Palmstorff. Vielleicht war auch Köppel sein Schüler, bevor er in das Geschäft einheiratete, das er bis 1475 fortgeführt haben soll.

Die Frankfurter Quellen sind bei Zülch: *Frankf. Künstler* ausführlich angegeben. Weitere Quellen und Bauten bis jetzt nicht bekannt. Th. Peine: *Der Orgelbau in Frankfurt a. M.*, 1956, 19 ff. vermag sich auch nur auf Valentin und Zülch zu stützen.

#### **Krall (Khrellius), Christoph**

Mindestens seit 1546 (vielleicht schon seit 1543) Hoforganist Ferdinands I. („Arch. f. Kunde öst. Gesch.-Quellen“ XXII 226) mit 10 fl. monatlich. 1554 erhielt er 20 fl., doch der neben ihm genannte Hoforganist Jakob Buus 25 fl. (ebda XXVI 22). 1562 sind bei der Königskrönung Maximilians in Frankfurt am Main anwesend: „*Petrus Mosenus Phonascus, Jacobus Parisiensis (= Paix) et Christophorus Khrellius organorum pneumatorum modulatores*“ und (im bayr. Gefolge) *Orlandus Lassus (Franc Modius I. C. Brugensis Pandectes triumphales*, Francof. 1586, I 178, 187). Aus den von Smijers (Stud. z. Musikwiss. VIII 192/3) mitgeteilten Sonderleistungen, die Krall erhielt, geht hervor, daß er 1565 (nach dem Tode Ferdinands I.) kein Amt innehatte, am 24. August 1566 das *Gegenschreiberamt* zu Ödenburg erhielt, im gleichen Jahre die Witwe des M. Sengspräll, des ehemaligen Sekretärs und Rentenschreibers zu Ungarisch Altenburg heiratete und am 16. Dezember 1575 bereits gestorben war. Nach seiner durch den Tod Ferdinands I. bedingten Entlastung bis zur Verleihung des „Gegenschreiberamtes“ erhielt er eine jährliche Rente von 100 fl. und 30 fl. Gnadengeld (W. Senn: *Musik und Theater*, S. 50).

#### **Kronpeter, P(ater?)**

P. Kronpeter aus Göppingen war zwischen 1517 und 1521 Orgelschüler von L. Kleber in Esslingen (H. Löwenfeld: *L. Kleber*, Diss. Berlin 1897).

#### **Kuttner, Konrad**

Kaplan zu Kirchheim unter Teck (wahrscheinlich dort Organist), hatte 1492 bei dem Orgelbauvertrag für die neue Dominikanerorgel in Esslingen mitgewirkt und war neben Boulender (s. d.), Kaspar (s. d.) und dem Stuttgarter Organisten Frümader (s. d.) bei der Orgelabnahme 1493 zugegen (Moser, *Hofhaimer* 86).

**Daniel**

Orgelmacher, wird 1317 in den Esslinger Steuerbüchern erwähnt (Moser: *Hofhaimer* 86).

**Delzenmann, Konrad**

Starb 1503 in Esslingen als Organist an S. Dionys (Moser: *Hofhaimer* 86).

**Demart, Peter**

1558 ist Peter Demart aus Worms Organist in Kloster Weingarten (A. Kriessmann: *Jak. Reiner*, Kassel 1927, 14).

**Thauer, Johannes**

Organist an der Dominikanerkirche in Frankfurt/Main, urkundlich belegt 1519–1522 (Stadtarch. Frankf./M., Dominik.-B., Chronik von 1233–1599, Nr. 16a., S. 371, v. J. 1519 nach Th. Peine: *Der Orgelbau in Frankf./M.*, 1956, S. 55 u. Anm. 126).

**Tholdh, Johannes**

Organist und Kaplan zu Schwäbisch-Hall, empfiehlt den Heilbronnern einen Prediger. Hall 9. Dezember 1520 (*sontag vor Lucie*). (*Urk.-Buch der Stadt Heilbronn* III, 571). Vermutlich ist er identisch mit dem Meister der sieben Künste und Bakkalaureus beider Rechte Johannes Tholde von Aldendorf, der 1513 Pfarrer an St. Michael in Schwäbisch-Hall wird (vgl. zu ihm HStA Stuttgart Urk. 360/61; „Blätter für württ. Kirchengeschichte“ 1925, S. 87 u. 90; „Württ. Gesch.-Quellen“ XXV, 1956, S. 173)

**Thomae (Thomi), Johannes**

Meister Johannes Thomae (Thomi) von Worms wird am 8. Juli 1541 als Organist im Kloster Amorbach angenommen. Er weilte dort nur kurze Zeit. Sein Nachfolger tritt das Amt bereits am 25. Oktober 1541 an (E. F. Schmid: *Die Orgeln der Abtei Amorbach*, 1938, 13). Thomas war im Sommer 1541, während er in Amorbach amtierte, noch einmal in Worms, wo er für seinen Abt „seytten kaufft zu Wurmbis uff das Harpicordium“ (Schmid a. a. O.).

**Thomas**

Thomas Orgler baute 1488 eine Orgel für die St. Michaelskirche in Schwäbisch-Hall (*Württ. Kunstdenkmäler f. Schwäb.-Hall*, 1907, 501). 1497 bevollmächtigt Friedr. Schwab zu Hall Thomas Orgler zum Empfang seines Zinsgeldes von der Stadt Heilbronn (*Urk.-Buch d. Stadt Heilbronn* II 95). Vermutlich ist er identisch mit dem „Thomas Organista clericus de Hallis Herbipol. dioc.“, der 1500, 5 Kal. Sep, in Heidelberg immatrikuliert wird (Toepke I 438). Dieser, in Schwäbisch-Hall erstmals 1494 durch eine versäumte Steuerzahlung urkundlich erwähnt, erhält die Weihe am 26. Juni 1497 und wird 1509 als Kaplan der Heilig-Kreuzkapelle an St. Michael in Schwäb.-Hall genannt (nach HStA Stuttgart, Repert. Schwäb.-Hall B 186, Urk. 291/93 in „Württ. Gesch.-Quellen“ XXV, Nr. 6276). (Wird fortgesetzt)